

übermorgen aussehen wird – sie wird eine Zeitordnung brauchen, die gleichzeitig den Genauigkeitsansprüchen genügt und die beste Verknüpfung mit der Vergangenheit gewährleistet”¹⁸⁶.

Indes müssen wir nicht nur für die Verbindungen zwischen Mensch und Natur vorsorgen, sondern auch über die Beziehungen des Menschen zu sich und seinesgleichen nachdenken. Als Geisteswissenschaftler habe ich daran zu erinnern, daß der Computer nur berechenbar, nicht zurechnungsfähig ist. Hinter dem Wortspiel verbirgt sich ein Sachverhalt: Die Tätigkeit des Messens und Rechnens umfaßt mehr als das Hantieren mit Zahlen, sobald die dem Menschen zugemessene und zugerechnete Zeit einwirkt. Dann müssen vorweg Maßstäbe aufgestellt, hinterher muß Rechenschaft abgelegt werden. Die humane Geschichte von Zeit und Zahl drehte sich, wie dieser Aufsatz zeigen wollte, nie um Moment und Quantität allein, stets auch um Dauer und Qualität. Die Lebenden standen zunächst immer neu vor der alten Frage, ob sie sich über ihren Augenblick erheben, in ihm einrichten oder an ihn verlieren sollten. Darauf gab jede Epoche viele gegensätzliche Antworten, die sich mit den widersprüchlichen Aspekten der Zeit auseinandersetzen.

Welche dieser Antworten Geschichte machte, hing zuletzt nicht von den Umständen und Hilfsmitteln des Zeitalters ab, auch nicht von seiner Orientierung an Vergangenheit oder Zukunft, nicht einmal von dem Sinnbild, mit dem es seine Gegenwart zu meistern suchte, sondern von der Ehrlichkeit und Umsicht, mit der die jeweils Verantwortlichen ihre Maßstäbe setzten und von ihnen Rechenschaft gaben, und zwar so, daß sie sich auch das zurechnen ließen, womit sie nicht gerechnet hatten. Cassiodor und Beda, Hermann der Lahme und Roger Bacon bekannten sich mit dem Wort *computus* zu dieser Grunderfahrung. Sie lebt nicht mehr in dem Wort *Computer* fort, wird aber in unserer Gegenwart anderswo aufbewahrt, zum Beispiel in Versen von Ingeborg Bachmann:

„Dein Blick spurt im Nebel:
die auf Widerruf gestundete Zeit
wird sichtbar am Horizont”¹⁸⁷.

¹⁸⁶) Z e m a n e k (wie Anm. 7) S. 11 f., 47, 110 – 114, das letzte Zitat S. 114.

¹⁸⁷) Ingeborg Bachmann, *Die gestundete Zeit*, in: *Werke*, hg. von Christine K o - s c h e l u. a., 1 (1978) S. 37, zuerst 1953. Diskret zitiert von Horst F u h r m a n n, *Einladung ins Mittelalter* (1987) S. 22.